

Thomas Mohr  
Beobachter der Projektgruppe  
„Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.  
bei der MSC 2013  
th.mohr@mskveraendern.de

## **Beobachter bei der Münchner Sicherheitskonferenz 2013**

*Zum dritten Mal – nach 2009 und 2010 – nahm ich Anfang Februar dieses Jahres als Beobachter an der Münchner Sicherheitskonferenz teil. Wie üblich lege ich hiermit – nach einer ersten Schilderung meiner Eindrücke bei unserer Veranstaltung am 08.03.13 – auch einen schriftlichen Beobachterbericht vor. Während ich 2009 gleich nach der Konferenz persönliche Nachgedanken als erster Konferenzbeobachter aus der Friedensbewegung seit Gründung der ehemaligen Wehrkundetagung darstellte und 2010 meine Beobachtungen anhand von drei Leitfragen zum Charakter der Sicherheitskonferenz auswertete, analysiere ich diesmal meine Eindrücke im Hinblick auf unsere Arbeit als Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.*

### **Konferenzbeobachtung als Teil des Dialogprozesses mit der Sicherheitskonferenz**

Dass die Weltgemeinschaft bisher nicht in der Lage ist, die Erde effektiv, fair und nachhaltig als gemeinsame Heimat der ganzen Menschheit zu organisieren, ist nicht zu übersehen: Riesige Unterschiede zwischen dem Reichtum weniger und der Armut vieler, nicht nur zwischen Nord und Süd sondern zunehmend auch innerhalb einzelner Länder, Ausbeutung endlicher Ressourcen für den kurzfristigen Nutzen nur eines Teils der Weltbevölkerung, fortschreitende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, Militär und Krieg als selbstverständliche Mittel der Politik, mangelhaft entwickelte Strukturen einer fairen internationalen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialordnung – das sind wesentliche Aspekte dieses Versagens der internationalen Politik.

In München wird 2014 die 50. Münchner Sicherheitskonferenz stattfinden. Auf ihrer Internetseite wird die Konferenz folgendermaßen charakterisiert: „Die Münchener Sicherheitskonferenz hat sich in den letzten Jahrzehnten zur weltweit wichtigsten Konferenz für Sicherheitspolitik entwickelt. Jedes Jahr bietet sie hochrangigen Teilnehmern aus aller Welt ein Forum zur intensiven Diskussion der aktuellen und zukünftigen sicherheitspolitischen Herausforderungen. Unser Ziel ist es, das erreichte hohe internationale Niveau zu halten und diesen Ruf weiter auszubauen. [...] Wir werden die jeweils aktuellen sicherheitspolitischen Herausforderungen debattieren und analysieren, gleichzeitig aber auch immer den Blick nach vorne richten, um bereits jetzt die Themen der Zukunft aufzugreifen. Dazu gehört auch die Erweiterung des Themenspektrums im Sinne des Begriffs der Vernetzten Sicherheit. Die Münchner Sicherheitskonferenz soll auch künftig das wichtigste unabhängige Forum zum Gedankenaustausch von Entscheidungsträgern der internationalen Sicherheitspolitik sein.“<sup>1</sup>

Kann eine solche Münchner Sicherheitskonferenz einen Beitrag leisten zu einer Politik in Verantwortung für die Weltgemeinschaft? Wie ist diese Konferenz im Verhältnis zur allgemein bekannten Politik der Bundesregierung und der auf der Konferenz tonangebenden Staaten zu beurteilen? Fördert die MSC faire globale Zusammenarbeit und eine gewaltfreie Sicherheitspolitik? Oder

versammeln sich dort – zugespitzt formuliert – Politiker aus NATO- und EU-Staaten, denen es darum geht, wie sie sich und den Wohlstand ihrer Geldgeber vor dem Rest der Welt schützen können? Solche Fragen haben mich auch in diesem Jahr bei meiner Konferenzbeobachtung für unsere Projektgruppe begleitet.

Die Projektgruppe "Münchener Sicherheitskonferenz verändern" e.V. will – wie ihr Name sagt – dazu beitragen, dass eine andere Sicherheitskonferenz möglich wird: Unsere Vision ist eine Münchener Konferenz für Friedenspolitik, ein Forum fairer globaler Zusammenarbeit, von dem Initiativen für eine gerechte, ökologische und gewaltfreie Weltinnenpolitik ausgehen. Um dieser Vision näher zu kommen, wollen wir gewaltfreie Impulse geben und das Gespräch mit den Veranstaltern, Förderern und Teilnehmern der Sicherheitskonferenz sowie der interessierten Öffentlichkeit suchen. Deshalb traf sich die Projektgruppe am 29.11.2012 zum achten Mal mit Konferenzleiter Botschafter Wolfgang Ischinger. Dialog ist für uns ein wesentliches Element gewaltfreier Friedensarbeit. Berichte über die bisherigen Gespräche mit Herrn Ischinger finden sich in unserer Projektzeitung.<sup>2</sup>

Aus den Gesprächen mit Herrn Ischinger ergab sich bereits 2009 die Möglichkeit, dass die Projektgruppe einen bzw. seit letztem Jahr zwei Beobachter/innen zur Sicherheitskonferenz entsenden kann. Dies ist sicherlich keine grundlegende Veränderung der Konferenz und macht Kritik und Demonstrationen keineswegs überflüssig. Aber als Geste des guten Willens und als vertrauensbildende Maßnahme hat die Projektgruppe dieses Angebot gerne angenommen. An der Münchener Sicherheitskonferenz nehmen neben den über 300 Teilnehmern auch gut 200 Beobachter teil. Dass zwei dieser Beobachter von unserer Projektgruppe benannt werden können, ermöglicht es uns, auch auf der Konferenz selbst das Gespräch mit Teilnehmern und Veranstaltern zu suchen. Die Konferenzbeobachtung ist somit Teil unseres Dialogprozesses mit der Sicherheitskonferenz.

Seit ihrer Gründung 1962 hat sich die einstige Wehrkundetagung, insbesondere wegen des Endes des kalten Kriegs zu einer Konferenz mit breiterem Themenspektrum („vernetzte Sicherheit“) gewandelt, bei der neben einer großen Zahl von Vertretern aus NATO- und EU-Staaten auch eine beachtliche russische Delegation und vereinzelt Politiker aus anderen Ländern wie z.B. China, Indien oder Brasilien mitwirken. Trotzdem fiel das Fazit 2010 bei meiner letzten Konferenzbeobachtung sehr ernüchternd aus: „Ein Forum fairer globaler Zusammenarbeit ist die Konferenz allerdings nicht: Der Teilnehmerkreis ist nach wie vor weit überwiegend von NATO und EU dominiert, deren (vermeintliche) Sicherheitsinteressen folgerichtig die Tagesordnung bestimmen. [...] Die ehemalige Wehrkundetagung ist – v.a. was die Zusammensetzung (Teilnehmer und Beobachter) als auch die Finanzierung (insbes. Rüstungsfirmen, Verteidigungsetat) betrifft – nach wie vor stark militärisch geprägt. So ist es nicht verwunderlich, dass dort offensichtlich die Grundeinstellung vorherrscht, dass Sicherheit letztlich in wirtschaftlicher und militärischer Stärke gründet und dass ohne diese eigene Überlegenheit Dialog, Verständigung und Streben nach gemeinsamer Sicherheit wenig erfolgversprechend sind.“<sup>3</sup> Von unserer Vision einer anderen Sicherheitskonferenz ist das noch ziemlich weit entfernt.

Unsere Konferenzbeobachterinnen Renate Grasse und Hanna Brocks-Steidl konnten 2012 immerhin miterleben, dass mit dem Auftritt von Kumi Naidoo, dem internationalen Greenpeace-Chef ein neuer Akzent gesetzt wurde: „Allein Kumi Naidoo sprach sowohl die Bedrohungen für die Umwelt durch ungebremsten Energiekonsum an, als auch die bereits stattfindenden verheerenden Folgen für die Menschen in den armen Ländern Afrikas und Asiens.“<sup>4</sup> Wie unsere Beobachterinnen berichteten, blieb dieser Beitrag aber ein weithin unverstandener Fremdkörper im Konferenzgeschehen. Gab es 2013 zumindest ähnliche neue Akzente?

## Eindrücke und Beobachtungen

Bei meiner dritten Konferenzbeobachtung, drei Jahre nach der vorherigen, war mir vieles bereits sehr vertraut: nicht nur was die Räumlichkeiten, sondern auch was Ablauf und Themen betraf. Anders als ich es 2009 und 2010 erlebt hatte, spielte das Thema Afghanistan auf der Konferenz keine Rolle und auch der afghanische Präsident Karzai, damals Stammgast, war nicht mehr zu sehen. Ähnlich wie 2009 war der Auftritt des US-Vizepräsidenten Biden der Aufmerksamkeits-Höhepunkt der Konferenz. Weil dort eigens Plätze für die US-Delegation freigehalten werden mussten, wurden sogar die Stehplätze auf der Galerie knapp. Die meisten Beobachter wurden in einen Nebenraum verbannt. Gleich danach wurde es dann wieder deutlich lockerer, obwohl da immerhin Leute wie Lavrov, Westerwelle, Ashton und Rasmussen sprachen. Die Rede von Biden enthielt nach allgemeiner Einschätzung wenig Neues. Dem Iran bot er direkte Gespräche an, wenn ein echtes Interesse bestehe und meinte in diesem Zusammenhang, dass ein unabsichtliches Missverständnis schlimm wäre, was mich an den kalten Krieg und die (damalige) Gefahr eines Atomkriegs aus Versehen denken ließ. Wie bei meinen vorangegangenen Konferenzbeobachtungen hatte ich den Eindruck, dass im Unterschied zur NATO die russische Position – diesmal die Rede des russischen Außenministers Lavrov – einem Denken im Sinne gemeinsamer Sicherheit näher liegt. Obwohl auch ein Verteidigungsargument dafür, dass Russland nach wie vor das Assad-Regime in Syrien stützt, war die Frage von Lavrov nicht ganz von der Hand zu weisen: „Wann ist es legitim, mit autoritären Regimen zusammenzuarbeiten, wann, sich für deren Sturz einzusetzen?“ In Libyen hatte die NATO bekanntlich das Mandat des Sicherheitsrates zum Schutz der Zivilbevölkerung ausgeweitet bis zu einer (vermeintlichen) Legitimation für den Sturz des Gaddafi-Regimes.

Die beiden inhaltlichen Höhepunkte waren für mich diesmal aber das Podium am Samstag mittag zum Thema „The Rising Powers and Global Governance“ und die Veranstaltung am späten Samstag nachmittag „Does R2P have a Future?“. Am Podium „Aufstrebende Mächte“ mit Vertretern von China, Singapur, Indien und Brasilien fand ich beachtenswert, dass es überhaupt stattfand und diese Länder somit in ihrer wachsenden Bedeutung wahrgenommen und gewürdigt wurden. Diese Entwicklung ist aber wohl mehr den Machtverschiebungen im internationalen System geschuldet, nicht unbedingt der Einsicht, dass es aus ethisch-moralischen Gründen nicht länger um Sicherheit des reichen Nordens gegen den Rest der Welt gehen kann. Durch den eigenen Themenblock wirkten diese Länder gleichzeitig jedoch auch abgeschoben und isoliert, in die eigentlichen Debatten nicht wirklich einbezogen. Bei der Konferenzöffnung am Freitag war eine interessante Beobachtung, dass Konferenzleiter Ischinger die Öffnung der Konferenz für (einzelne) Teilnehmer/innen aus Afrika und Lateinamerika und dieses für Samstag geplante Podium ausdrücklich herausstellte, während direkt im Anschluss Verteidigungsminister de Mazière bei seinem Begrüßungsstatement betonte, dass der Schwerpunkt der Sicherheitskonferenz weiter beim Verhältnis USA – Europa liegen solle, für anderes gäbe es andere Konferenzen. Gibt es hier einen Widerspruch zwischen Ischinger und dem Verteidigungsminister, der weiterhin nur das klassische Thema NATO auf der Agenda der Konferenz sehen will und der ja einer der wichtigsten Geldgeber der Konferenz ist? (Also natürlich mit unseren Steuergeldern!) Oder ist Ischinger einfach stärker für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig? Oder zeigen sich hier innerhalb der Konferenzplanung kleine Widersprüche zwischen einer außenpolitischen Orientierung, die ein bisschen mehr auf Sicherheit miteinander setzt und einem verteidigungs-politisch-militärischen Denken im Sinne „NATO/EU gegen den Rest der Welt“? Ist vielleicht Ischinger aufgrund der wachsenden Kofinanzierung der Konferenz durch Sponsoren aus der Wirtschaft inzwischen etwas unabhängiger von den Interessen des Verteidigungsministeriums? Und: Welche Optio-

nen ergeben sich daraus mittel- und langfristig für eine Zukunft der Sicherheitskonferenz im Sinne unserer Vision?

Die Veranstaltung zum Thema „Schutzverantwortung (R2P)“ wurde als Kooperation der Sicherheitskonferenz mit der International Crisis Group, einer Nicht-Regierungs-Organisation zur Konfliktprävention und -bearbeitung durchgeführt. Im „Königssaal“, der zuvor beim Thema „Cyber Security“ so überfüllt war, dass wir als Beobachter gar nicht mehr hineingelassen wurden, blieben allerdings bei dieser Runde einige Plätze leer. Vielleicht, weil es in der Parallelveranstaltung um ein rüstungsnäheres Thema ging: „Pooling & Sharing“ bzw. die Zukunft der europäischen Verteidigung? Auffallend fand ich, dass die Hälfte der Personen auf dem Podium Frauen waren, davon eine weiße und zwei farbige, Zeichen einer erfreulichen Öffnung der Konferenz. Die Eingangsstatements waren anregend, dann dümpelte das Gespräch zunehmend vor sich hin. Die Erklärung von Prof. Daase<sup>5</sup> scheint mir einleuchtend, dass die Meinungen auf dem Podium einfach zu wenig kontrovers waren. Hier wäre der Vertreter Brasiliens wahrscheinlich besser platziert gewesen. Brasilien hätte mit seinem Papier „Responsibility while protecting“<sup>6</sup> – wie auch mein Beobachterkollege Ingo Henneberg anmerkte – die Diskussion zu diesem Thema sicher bereichern können. Inhaltlich fand ich insbesondere die Beiträge von Frau Fatou Bensouda (Internationaler Strafgerichtshof) und von Frau Louise Mushikiwabo (Außenministerin Ruandas) nachdenkenswert. Beide betonten, dass zuerst der jeweilige Staat in der Verantwortung für seine Bürger/innen steht. Mushikiwabo<sup>7</sup>: R2P sei keine Lizenz zu rücksichtslosem Interventionismus und auch kein Allheilmittel; es gäbe auch eine Verantwortung zur Prävention, nicht nur die zur Intervention; R2P könne auch präventiv wirken, wenn zunehmend klar wird, dass grobe staatliche Menschenrechtsverletzungen von der Weltgemeinschaft nicht länger toleriert werden. Bensouda: Kommandeure können jetzt vom Internat. Strafgerichtshof zur Verantwortung gezogen werden, für das was ihre Soldaten getan haben. Richtig auch, wenn der kanadische Verteidigungsminister Peter MacKay im Hinblick auf die Schutzverantwortung an den ärztlichen Eid erinnerte, keinen Schaden anzurichten: “Do no harm!”

Diese beiden Veranstaltungen waren für mich die Highlights der MSC 2013. Ansonsten war vieles, wie es eben ist bei einer Konferenz, bei der sich hochrangige Außen- und Verteidigungspolitiker treffen und Statements abgeben, von denen sie wissen, dass sie über die verschiedensten Medien verbreitet werden. Jeder macht seinen Job – und das heißt bei einem Verteidigungsminister oder einem NATO-Generalsekretär eben, dass sie die Notwendigkeit von Militär und weiterer Rüstung betonen. So meinte der NATO-Generalsekretär Rasmussen z.B., das durch den Abzug aus Afghanistan eingesparte Geld („ISAF-Dividende“) müsse wieder in Verteidigung investiert werden und forderte in diesem Sinne von den europäischen Bündnispartnern mehr zu tun.

Neu war für mich, dass zu Beginn jedes Konferenztags ein kurzer Film über die MSC gezeigt wurde: zuerst Bilder über Leid und Unsicherheit in der Welt, dann Bilder der Sicherheitskonferenz. Die Botschaft, die damit wohl vermittelt werden sollte: Hier versammeln sich die Wichtigen und Mächtigen, die Sicherheit in der Welt schaffen. Die Unmöglichkeit dieser Aufgabe zeigte sich in einer sogenannten “Night Owl Session” zu den Themen Syrien und Mali, die am ersten Konferenztage von 22.30 - 23.45 Uhr stattfand. Ergebnisse? Vermittler Brahimi appellierte an den Sicherheitsrat: Sie sind die Verantwortlichen, Sie müssen handeln! Ein syrischer Oppositioneller schilderte, dass das „erbarmungslose“ Assad-Regime Kinder zu Tode foltert und musste sich später von einer syrischen Studentin (Teilnehmerin der Begleitveranstaltung „Munich Young Leaders“) kritische Fragen anhören. (Bereits zuvor während dem städtischen Empfang erklärte mir ein Mitarbeiter des US-Verteidigungsministeriums, dass auf der Konferenz von Seiten der syrischen Regierung natürlich

niemand vertreten sei, denn diese wolle nur Krieg führen.) Kenneth Roth (Human Rights Watch) – der bereits vom früheren Konferenzleiter Teltschik als einziger Vertreter einer NGO zur Sicherheitskonferenz zugelassen worden war – forderte massive humanitäre Hilfe für die Regionen, die von der Opposition gehalten werden. Dabei seien bei einer Blockade des Sicherheitsrates durch Russland auch grenzüberschreitende Hilfsaktionen ohne Zustimmung der Regierung in Damaskus und ohne Votum des Sicherheitsrates nötig. – Der Vertreter des französischen Außenministers begründete die Dringlichkeit des Eingreifens Frankreichs in Mali mit dem massierten Vorrücken islamistischer Kämpfer. Kenneth Roth beklagte Racheakte des malischen Militärs: Wir müssen aufpassen, wer unsere Bündnispartner sind! Und in einer schriftlichen Frage des Europaabgeordneten Bütikofer – am ersten Tag waren fast keine mündlichen Fragen zugelassen – wurde der Einsatz der EU-Battle-Groups (statt französischem Militär) vermisst. Diese Ballung von Berichten über Leid einerseits und von militärischem Denken andererseits war schwer verdaulich. Den Kommentar von Stefan Kornelius am nächsten Tag in der Süddeutschen Zeitung unter der Überschrift „Hässliche neue Welt“ empfand ich als treffendes Stimmungsbild.<sup>8</sup> In dieser Situation die Hoffnung auf friedliche, gewaltfreie Wege der Konflikttransformation glaubwürdig zu vermitteln, sehe ich als wichtige Aufgabe der Friedensbewegung.

Am Sonntag waren direkt hintereinander der israelische Verteidigungsminister Ehud Barak und der iranische Außenminister Ali Akbar Salehi zu Gast auf der Sicherheitskonferenz. Wie Ingo und ich in einem Gespräch mit Tim Gürtler, dem Direktor für Programmplanung der MSC, bestätigt bekamen, war es Aufgabe der Organisatoren, dafür zu sorgen, dass sich die beiden Politiker nicht zufällig im Gang vor laufenden Kameras begegnen. Ehud Barak verzichtete auf ein Eingangsstatement und beantwortete gleich Fragen. Allerdings waren seine Antworten dafür umso länger und nicht immer wirklich auf die Frage bezogen. Eine interessante Frage von Diskussionsleiter Ischinger war z.B.: Wenn Sie Sicherheitsberater des Iran wären, glauben Sie, Sie fänden die Anreize des Westens (bzgl. Einlenken beim iranischen Atomprogramm) ausreichend? Aus meiner Sicht eine sinnvoller Ansatz, sich in die Position des anderen zu versetzen. Was antwortet Barak? Ihm seien in seiner langen politischen Karriere schon öfter solche Fragen gestellt worden wie z.B., er solle sich in ein palästinensisches Kind versetzen. Solche Fragen seien eine Falle und er werde sie deshalb nicht beantworten. Schade, kann ich da nur sagen. Aber auch psychologisch interessant, wie er sich durch diese Bewertung der Frage als Falle vor einer Identifizierung mit dem „Feind“ schützt.

Ähnlich erfolglos verlief die anschließende recht kontroverse “Panel Discussion” mit Ali Akbar Salehi, dem iranischen Außenminister. Einerseits wurde diesmal verhindert, dass der Iraner – so wie sein Vorgänger Mottakki bei der MSC 2010 – die Zeit mit langatmigen Vorträgen füllt. Andererseits ging es leider über Konfrontation – wie z.B. die Aussage des CDU-Außenpolitikers Polenz, der Iran sei ein atompolitischer Geisterfahrer – auch nicht wirklich hinaus. Es wäre interessant, die Diskussion im Hinblick auf die von der Friedensforscherin Hanne Birckenbach beim Gespräch unserer Projektgruppe mit Herrn Ischinger im November 2012 aufgeführten Vorschläge für eine friedenslogische Betrachtung des Iran-Konflikts<sup>9</sup> auszuwerten. Ich befürchte, dabei wären wenig positive Ergebnisse zu finden. Wenn man sich bemühte, dem iranischen Außenminister gutwillig zuzuhören, dann schien mir die “politische Unabhängigkeit” seines Landes ein ihm wichtiges und ernst gemeintes Anliegen zu sein.

Wie schwer es Diplomatie und Konflikttransformation haben zeigt auch die Absage der Helsinki-Konferenz. Wie bekannt wurde in der Abschlusserklärung der UN-Vertragskonferenz 2010 zur Überprüfung des Atomwaffensperrvertrags die Einberufung einer Konferenz über eine massenvernich-

tungswaffenfreie Zone in Nahost für Dezember 2012 in Helsinki festgelegt. Die Konferenz wurde jedoch im Herbst 2012 ohne Begründung auf unbestimmte Zeit verschoben. Beim Gespräch mit Konferenzleiter Ischinger im November 2012 hatte Erwin Schelbert aus der Projektgruppe MSKv sogar angeregt, den noch weitergehenden Vorschlag einer „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittleren Osten“ auf der Münchner Sicherheitskonferenz zum Thema zu machen und den Initiator dieser Idee, Prof. Mohssen Massarrat zur Sicherheitskonferenz 2013 einzuladen.<sup>10</sup> Bei der MSC 2013 beklagten bzw. bedauerten sowohl der iranische Außenminister als auch Prinz Al Saud (Saudi-Arabien) die Absage der Konferenz in Helsinki. Der Iraner: Die Konferenz sei abgesagt worden von Ländern, die sich auf die Logik der Macht verlassen. (Gemeint sind USA und Israel.) Sonst wurde dieses Thema aber von niemand erwähnt oder anders gesagt: Es wurde totgeschwiegen.

Ähnlich auffallende und interessante Vertreter/innen der Zivilgesellschaft wie im Vorjahr kamen diesmal auf der MSC nicht zu Wort. Die Friedensnobelpreisträgerin Tawakkul Karman war zwar wieder im Konferenzband als Teilnehmerin verzeichnet, aber nicht anwesend. Der Greenpeace-Chef Kumi Naidoo hatte – wie wir von Programmdirektor Gürtler erfuhren – eine neuerliche Einladung abgelehnt. Ein für mich neues Ritual war, dass bei fast jeder Diskussionsrunde die erste Frage aus dem Publikum jemand von den „Munich Young Leaders“ stellen konnte. Auch das könnte man – wenn man möchte – als Zeichen einer gewissen Öffnung sehen.

Nicht viel verändert hat sich auch beim Mittagessen. Wie immer exquisite Drei-Gänge-Menüs und bis auf einzelne reservierte Tische keine vorgegebene Sitzordnung. Die wirklich wichtigen Personen oder Delegationen hatten allerdings die Möglichkeit, sich in eigenen Räumen zu bilateralen Gesprächen zu verabreden; dafür gibt es ein eigenes Organisationsteam. Und auf der Speisekarte fand ich am Samstag wie in früheren Jahren den Satz: „Krauss Maffei Wegmann freut sich der Gastgeber dieses Mittagessens zu sein!“ Wie ich im Gespräch mit zwei grünen Politikerinnen feststellen konnte, wird dieser Text aber gar nicht wahrgenommen. Am Sonntag war dann die Sicherheitskonferenz selbst auf der Speisekarte „der Gastgeber“, die Geldgeber blieben somit noch mehr im Hintergrund.

Zwischenbilanz: Seit 2009, seitdem ich die Münchner Sicherheitskonferenz besuche, hat sie sich wenig verändert. Die wichtigen Teilnehmer wollen – wie Ischinger es einmal im Gespräch mit uns formuliert hat – über das sprechen, wonach sie hinterher bei ihren Pressekonferenzen gefragt werden. Damit ist der Spielraum des Konferenzleiters, der diese hochrangigen Politiker als Teilnehmer seiner Konferenz halten will, weitestgehend auf die Tagespolitik beschränkt und neues Denken kann kaum Platz finden. Jeder macht seinen Job – und das heißt bei einem Verteidigungsminister oder einem NATO-Generalsekretär eben, dass sie die Notwendigkeit von Militär und weiterer Rüstung betonen. Gewaltfreie Sicherheitspolitik bleibt ein Fremdwort, faire globale Zusammenarbeit wird der Dominanz alter und neuer Mächte untergeordnet. Aber: Auch der Friedensbewegung stellen sich in der „hässlichen neuen Welt“ der unübersichtlichen Bürgerkriege ernsthafte Fragen. Friedenslogik, gemeinsame Sicherheit, zivile Konflikttransformation, faire internationale Rechtsstrukturen dürfen nicht nur propagiert, sie müssen (weiter-)entwickelt bzw. eingeübt werden. Friedensarbeit braucht echte politische Unterstützung und angemessene finanzielle Förderung. Ob eine veränderte Münchner Sicherheitskonferenz dazu beitragen könnte?

Neue Entwicklungen der Sicherheitskonferenz – die die inhaltliche Ausrichtung aber nur indirekt betreffen – sind mir allerdings in drei Punkten aufgefallen. Erstens: Die wachsende Bedeutung von Sponsoren und Kooperationspartnern. Auf der Internetseite der Sicherheitskonferenz können sie namentlich nachgelesen werden.<sup>11</sup> Bei den Sponsoren handelt sich neben der Bundesregierung, dem

Land Bayern und der Stadt München – die beiden letzteren sind jeweils Gastgeber für eines der Abendessen – um den Bayrischen Rundfunk und Firmen der Privatwirtschaft, teilweise Rüstungsfirmen wie Kraus-Maffei oder EADS, aber auch diverse andere, wobei als wichtigster Partner die Linde Gruppe und ihr Vorstandsvorsitzender Wolfgang Reitzle besonders herausgestellt werden. Außerdem spielen offensichtlich Kooperationspartner eine zunehmend wichtigere Rolle: Die International Crisis Group wurde als Partner der Veranstaltung zur Schutzverantwortung bereits erwähnt. Die Körber Stiftung ist Partner für die Parallelveranstaltung der „Munich Young Leaders“, zu der jedes Jahr 25 Nachwuchspolitiker/innen eingeladen werden, um damit einer Überalterung der MSC entgegenzusteuern. Weiter werden genannt: Stiftung neue Verantwortung, East-West-Institute, BDI u.a. – Einfluss und Interessen dieser Sponsoren und Partner genauer zu untersuchen, wäre sicher auch eine lohnende Aufgabe.

Zweitens: Von einem Beirat der MSC unter Vorsitz von W. Reitzle war schon länger zu lesen. Jetzt wird im Programmbuch der MSC 2013 auch ein – leider bisher nicht veröffentlichtes – Leitbild erwähnt. Außerdem hat sich die Sicherheitskonferenz inzwischen die Rechtsform einer Stiftung (als gemeinnützige GmbH) gegeben. Programmdirektor Gürtler erklärte das uns gegenüber mit Haftungsfragen. Es könnte aber – in Verbindung mit der wachsenden Rolle von Sponsoren aus der Privatwirtschaft – auch einen Schritt zu mehr Eigenständigkeit der MSC gegenüber der Bundesregierung darstellen. Die MSC baut damit ihre Organisationsstrukturen weiter aus. Interessant könnte sein, ob sich das auch auf die Inhalte der Konferenz auswirkt und welche Rolle diese Organisationsstrukturen später einmal bei einer Nachfolgeregelung für Ischinger spielen werden.

Der dritte Punkt: Die Münchner Sicherheitskonferenz tritt zunehmend als Marke auf. Neben der eigentlichen Sicherheitskonferenz in München werden weitere Veranstaltungen organisiert.<sup>12</sup> Dazu gehört seit 2009 das MSC Core Group Meeting, ein Treffen in kleinerem Kreis, das in den letzten Jahren einmal in Washington, in Moskau und in Peking stattfand. Außerdem findet seit 2010 regelmäßig Mitte Januar das „MSC-Kick-Off“ in der Vertretung des Freistaats Bayern in Berlin statt, eine Auftaktveranstaltung zur jeweiligen MSC, inzwischen in Kooperation mit der Atlantik-Brücke. Das Treffen der „Munich Young Leaders“ wurde bereits erwähnt. Geplant ist nun auch – siehe Internetseite der MSC – gemeinsam mit McKinsey & Company ein „European Defence Summit“, eine Veranstaltungsreihe, die zu „einer verstärkten europäischen Verteidigungskooperation“ beitragen soll. Gemeinsam mit der Deutschen Telekom AG richtete die MSC im September 2012 den ersten „Cyber Security Summit“ in Bonn aus. Diese jährlich geplante Veranstaltung soll „Impulse für einen sicheren Cyberstandort Deutschland setzen“. (Aufmerksam darauf wurde ich durch eine bei der Sicherheitskonferenz ausliegende Broschüre der Telekom „Datenschutz und Datensicherheit 2012“.) Themen der Sicherheitskonferenz in München werden also auch andernorts vorbereitet, vertieft und weitergeführt. Die MSC nützt dabei ihren bekannten Namen als Logo bzw. als Marke und versucht Themen zu setzen und auf bestimmte Debatten Einfluss zu nehmen. In wessen Interesse und mit welchem Ziel – das sind Fragen, die sich mir in diesem Zusammenhang stellen.

Fazit: Einerseits – siehe oben: Zwischenbilanz – verändert sich inhaltlich wenig bei der Münchner Sicherheitskonferenz, andererseits stellten sich im Zusammenhang mit Veränderungen bei den Kooperationen und den Organisationsstrukturen neue Fragen im Hinblick auf den zukünftigen Weg des Unternehmens „Münchner Sicherheitskonferenz“. Ob sich aus diesen organisatorischen Veränderungen bessere Möglichkeiten für eine Bewusstseinsarbeit in Richtung Gewaltfreiheit und faire internationale Zusammenarbeit ergeben, lässt sich schwer einschätzen. Bestimmend scheinen mir

aber neben den thematischen Anliegen des Verteidigungsministeriums und der Bundesregierung zunehmend die Interessen von (deutschen) global agierenden Konzernen zu sein.

### Liveblog und Kontakte

Viel beschäftigt hat mich – und auch Ingo Henneberg, den unsere Projektgruppe in diesem Jahr als zweiten Beobachter benannte – die Mitwirkung bei einem Liveblog von der Sicherheitskonferenz (und von der Friedenskonferenz), der von Christopher Daase (Professor für Internationale Organisationen, Goethe-Universität Frankfurt) und seinem Mitarbeiter Philipp Offermann im Rahmen ihres Projekts „Sicherheitskultur“ gestaltet wurde.<sup>13</sup> Hier konnte ich meine Eindrücke noch am selben Tag einer interessierten Öffentlichkeit mitteilen.<sup>14</sup> Nach Informationen der Organisatoren wurde der Blog bereits am ersten Konferenztag – und dieser begann ja erst nachmittags! – ca. 300 Mal aufgerufen. Interessant war hier auch der Bezug auf die Berichte von der Friedenskonferenz. Auf meine Anregung hin war Hans Georg Klee eingeladen worden, nicht nur von der Friedenskonferenz sondern auch von der Demonstration zu berichten. So kam ansatzweise ein Gespräch zwischen Sicherheitskonferenz einerseits und Konferenzkritikern bzw. –gegnern andererseits zustande. Themen, bei denen eine Diskussion entstand, waren insbesondere die Frage, ob die Unterscheidung zwischen Sicherheitslogik und Friedenslogik, die Hanne Birckenbach in ihrem Vortrag bei der Friedenskonferenz darstellte, zeitgemäß bzw. sinnvoll ist. Außerdem ging es um die Frage, ob die Friedensarbeit nur das Anliegen der Generation der Grauhaarigen ist, die noch selbst Kriegserfahrungen haben.

Und vor allem das Thema „Schutzverantwortung“ – die Frage ihrer Notwendigkeit, ihrer Grenzen, ihrer Möglichkeiten – löste im Liveblog eine Diskussion aus. Hans Georg Klee warf dabei wichtige Fragen auf: „Wer ist der „Beschützer“? Eine selbstermächtigte NATO? Der Alleingang europäischer Staaten? Eine „Allianz der Willigen“ mit „sicherheitsrat-gemauscheltem“ Mandat? Wer ist der „Entscheider“ darüber, wann und für wen der „Verantwortungsfall“ eintritt? Wer befindet über die Mittel und Methoden (z.B. Zivilpolizeitruppen oder Militär), die zum Schutz angewendet werden sollten? Wer legt die Ziele (und ggf. Grenzen) des „Schutzes“ fest? Wie wird ggf. eine Überschreitung dieser Grenzen (der Hinweis auf Libyen ist da sehr korrekt) sanktioniert?“<sup>15</sup> Weitere Frage, die sich mir dazu bei den Diskussionen rund um die MSC 2013 stellten, waren: Wieso werden in Deutschland Militäreinsätze überwiegend skeptisch gesehen und doch ist Deutschland gleichzeitig drittgrößter Rüstungsexporteur? Bedeutet mehr internationale Verantwortungsübernahme Deutschlands (nur oder überhaupt) die Bereitschaft zu mehr militärischem Engagement? Warum werden für Prävention, zivile Konfliktbearbeitung (z.B. Zivilen Friedensdienst<sup>16</sup>) und zivile Aufbauhilfe im Vergleich zum Militär nach wie vor so geringe finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt? Will die Politik Kriegseinsätze und Militär für die deutsche Bevölkerung wieder zur „Normalität“ machen, jetzt da die „Grauhaarigen mit Kriegserfahrung“ weniger werden? Auf eine inzwischen veröffentlichte kritische Untersuchung der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) zum Thema Schutzverantwortung möchte ich in diesem Zusammenhang noch hinweisen.<sup>17</sup>

Neben dem Liveblog blieb aber auch noch Zeit für Kontakte und Gespräche am Rande, z.B. mit grünen Politikerinnen und dem Münchner Kardinal Reinhard Marx. Dabei konnte ich unsere aktuelle Projektzeitung weitergeben, die ich auch auf dem Zeitschriftentisch auslegte. Neben einer zufälligen Begegnung mit Programmdirektor Gürtler, die sich zu einem ausführlicheren Gespräch ausdehnte, kamen Ingo und ich auch mit Tobias Bunde, Mitarbeiter im Politik- und Analysestab der MSC in Kontakt. Nicht zuletzt war auch der Austausch mit meinem Beobachterkollegen Ingo interessant. Er arbeitet am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung an der Universität



Augsburg und war gerade dabei, seine Masterarbeit zur Implementierung komplexer Friedensverträge abzuschließen. Wegen seinem anderen wissenschaftlichen Hintergrund, einer etwas anderen politischen Sozialisation und der Tatsache, dass er einer jüngeren Generation angehört, sahen wir manches unterschiedlich und ich konnte für mich einige Anregungen mitnehmen.

### Wünsche für eine Veränderung der Sicherheitskonferenz

Eine wichtige Frage, die Ingo und mich am Ende der Sicherheitskonferenz beschäftigte, war, welche Veränderungen der Konferenz denn wünschenswert und realistisch sein könnten. Angeregt durch unser Gespräch gebe ich hier einige Ideen wieder, die ich als Zwischenschritte verstehe zur von unserer Projektgruppe propagierten Vision einer „Münchner Konferenz für Friedenspolitik als Forum fairer globaler Zusammenarbeit, von dem Initiativen für eine gerechte, ökologische und gewaltfreie Weltinnenpolitik ausgehen“.

Ein realistischer(er) Zwischenschritt der Konferenzveränderung könnte z.B. eine Konferenz für Außenpolitik und internationale Beziehungen sein, die dann konsequenterweise auch primär vom Außenministerium, nicht vom Verteidigungsministerium gefördert werden müsste. Außerdem könnte der inzwischen bestehende Beirat der Konferenz, dem bisher außer Edmund Stoiber nur Wirtschaftsvertreter angehören, erweitert werden um Personen aus Friedensarbeit und Friedensforschung, aus internationalen Organisationen echter gemeinsamer Sicherheit (z.B. UNO, OSZE, AU, nicht NATO), aus Nichtregierungsorganisationen oder auch aus anderen Ländern und Kontinenten. Die Zivilgesellschaft sollte stärker in die Konferenz einbezogen werden, z.B. indem sie ähnlich wie die „Young Leaders“ – evtl. über neue Medien oder „Publikumsanwälte“ – ein besonderes Fragerecht eingeräumt bekommt. Wie Birckenbach der Projektgruppe berichtete, ist es bei UNO-Konferenzen eine Selbstverständlichkeit, dass zeitgleich eine NGO-Konferenz mit entsprechender finanzieller Ausstattung stattfindet, die auch von Teilnehmer/innen der Hauptkonferenz besucht wird. Auch dies wäre eine Perspektive zur Veränderung der Münchner Sicherheitskonferenz.

Die Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V. wird weiterhin das Gespräch mit den Veranstaltern, Förderern und Teilnehmern der Sicherheitskonferenz suchen, im Rahmen der Konferenz selbst und bei anderen Möglichkeiten. Im Gesprächsprozess mit der Sicherheitskonferenz werden sich möglicherweise Zwischenschritte der Konferenzveränderung ergeben, die jetzt noch gar nicht im Blick sind. Wichtig bleibt dafür aus meiner Sicht neben unserer Dialogbereitschaft unsere Ausrichtung auf eine Konferenzveränderung in Richtung gewaltfreier Sicherheitspolitik und fairer globaler Zusammenarbeit.

Bei der Konferenzbeobachtung scheint mir eine Mischung zwischen bewährten und neuen Beobachter/innen sinnvoll. So können zum einen bereits bestehende Kontakte weiter gepflegt werden und zum anderen auch immer wieder neue Personen die Möglichkeit bekommen, sich vor Ort ein Bild von der Konferenz zu machen.

Unsere Arbeit wird weitergehen. Ich hoffe, wir können dazu beitragen, dass das Vertrauen in die Möglichkeiten des Dialogs und der gewaltfreien Konfliktbearbeitung wächst!

Thomas Mohr 20.04.2013

---

Anmerkungen, Links, Literaturhinweise:

<sup>1</sup> <https://www.securityconference.de/31/>

<sup>2</sup> Dialog mit Ischinger, siehe Projektzeitungen: [http://www.mskveraendern.de/cms/front\\_content.php?idcat=9](http://www.mskveraendern.de/cms/front_content.php?idcat=9)

<sup>3</sup> Mohr, Thomas: Als Beobachter bei der Münchner Sicherheitskonferenz 2010:  
[http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Beobachterbericht\\_2010.pdf](http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Beobachterbericht_2010.pdf)

<sup>4</sup> Grasse, Renate: Als Beobachterin bei der 48. Münchner Sicherheitskonferenz 2012 - Bericht aus einer fremden Welt, Projektzeitung Nr.8, S.2:  
[http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Projektzeitung/MSKv\\_Zeitung\\_No\\_8.pdf](http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Projektzeitung/MSKv_Zeitung_No_8.pdf)

<sup>5</sup> Daase, Christopher: Alle für die Schutzverantwortung, <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2013/02/02/liveblog-msc-2/>

<sup>6</sup> <http://www.un.int/brazil/speech/Concept-Paper-%20RwP.pdf>

<sup>7</sup> Hinweis Ingo Henneberg: Diese Position – hoher Stellenwert der Prävention – ist nicht nur die Meinung von Frau Mushikiwabo, sondern entspricht dem allgemeinen Stand der internationalen R2P-Papiere.

<sup>8</sup> <http://www.sueddeutsche.de/politik/sicherheitspolitik-haessliche-neue-welt-1.1589674>

<sup>9</sup> Birckenbach, Hanne: Friedenslogische Maßstäbe zur Beobachtung der MSK, Projektzeitung Nr.8, S.4-5:  
[http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Projektzeitung/MSKv\\_Zeitung\\_No\\_8.pdf](http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Projektzeitung/MSKv_Zeitung_No_8.pdf)

<sup>10</sup> Schelbert, Erwin: Atomwaffenfreie Zone im Mittleren und Nahen Osten, Projektzeitung Nr.8, S. 6-7:  
[http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Projektzeitung/MSKv\\_Zeitung\\_No\\_8.pdf](http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Projektzeitung/MSKv_Zeitung_No_8.pdf) und  
Pressemeldung zum Gespräch:  
[http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Presse/Pressemeldung\\_MS Kv\\_06-12-12.pdf](http://www.mskveraendern.de/cms/upload/pdf/Presse/Pressemeldung_MS Kv_06-12-12.pdf)

<sup>11</sup> Sponsoren und Kooperationspartner der MSC: <https://www.securityconference.de/37/>

<sup>12</sup> Veranstaltungen der MSC: <https://www.securityconference.de/14/>

<sup>13</sup> Liveblog zur MSC 2013 und zur Friedenskonferenz: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/fokus/msc2013/>

<sup>14</sup> Meine Beobachtung zur Rüstungsförderung am Rande wurde z.B. zitiert in Wagner, Jürgen: Indirekte Kriege und globale Frontbildung. Der „Westen“ bringt sich auf der Münchner Sicherheitskonferenz neu in Stellung.  
<http://www.imi-online.de/2013/02/06/indirekte-kriege-und-globale-frontbildung/>

<sup>15</sup> Klee, Hans Georg, Das entscheidende bei R2P ist: <http://www.sicherheitspolitik-blog.de/2013/02/02/liveblog-msc-2/>

<sup>16</sup> Zivile Konfliktbearbeitung: <http://www.konfliktbearbeitung.net/> und <http://www.forumzfd.de/>

<sup>17</sup> SWP zur R2P: [http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2013\\_S03\\_rdf.pdf](http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2013_S03_rdf.pdf)